

## Change Stories aus dem Neuköllner Quadratkilometer Bildung

### Neukölln 2008: Förderung

Mitte des Jahres 2007 – also schon kurz nach dem Beginn des Projekts – beschrieben Lehrerinnen und Lehrer der Heinrich-Heine- und der Rütli-Schule, dass Jugendliche, die die 10. Klassen mit Prüfungen zum Mittleren Schulabschluss (MSA) beenden sollen, vor allem im Fach Mathematik scheitern – nicht in Deutsch und nicht in Englisch. Im Schuljahr 2006/2007 betraf dies etwa die Hälfte der Schülerinnen und Schüler der Heine- und fast alle der Rütli-Schule. Deshalb startete im März 2008 ein freiwilliger Förderkurs Mathematik, der durch das Projekt zusammen mit Dr. Ahmad Al-Sadi vorbereitet wurde und durch Studierende – viele selbst mit „Migrationshintergrund“ – realisiert wurde. An diesem Kurs nahmen 25 Jugendliche wöchentlich stabil teil – auch während eines Fördercamps in den Osterferien, dessen Höhepunkt ein Konzertbesuch in der Philharmonie war. Dr. Al-Sadi sagte dazu dem Tagesspiegel (1. April 2008), der sich für den Quadratkilometer interessierte: „Wir haben ausführlich mit den Eltern gesprochen und ihnen zugesagt, ihre Kinder sicher hin- und zurückzubringen.“ Am Ende bestanden bis auf zwei Kursteilnehmer alle die MSA-Prüfungen.

Für das Projekt entstanden daraus drei Schlussfolgerungen.

Erstens. Auch wenn es ein zweischneidiges Schwert ist, *müssen* wir kurzfristig intervenierend mit Förderkursen dazu beitragen, dass mehr Jugendliche die Schule mit einem Abschluss oder wenigstens mit einem positiven Bildungserlebnis verlassen. Deswegen startet Ende 2008 einen erneuter Kurs mit 15 Fördergruppen und immerhin 75 Jugendlichen, der durch unterrichtsnahe Hilfen in Jugendeinrichtungen für täglich 50 Kinder und Jugendliche ergänzt wird.

Zweitens haben wir am Jahrgang der Zehntklässler (quasi im Rückblick auf deren Bildungsbiographie) gelernt, dass sich Förderlücken durchgehend stark auf das Lernfeld Mathematik beziehen. Dies wurde im September 2008 durch die Lernstandserhebungen in den 1. und in den 10. Klassen – letztere haben wir selbst entwickelt – belegt.

Drittens wissen wir, dass ohne die Beteiligung der Lehrerinnen und Lehrer, ihre Fortbildung und die Veränderung ihres Unterrichts keine nachhaltigen Wirkungen zu erzielen sind.

### Neukölln 2008: Elternbeteiligung

In der Eingangstür einer der am Projekt beteiligten Grundschulen hing über lange Zeit ein Blatt mit den Umrissen einer erhobenen Hand und der Aufschrift „Ab hier können wir allein gehen“. In einem Gespräch mit der Schulleiterin über die Beteiligung von Eltern berichtete sie über die Schwierigkeit, vor allem türkische und arabische Eltern in der Schule zu treffen und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Die Schulleiterin beschrieb das ehrliche Bemühen der Schule, gemeinsam mit einem Partner ein Elterncafé einzurichten, das leider von Eltern nicht genutzt wurde. Nach der „Hand“ gefragt, sagte sie: „Darauf haben uns schon viele angesprochen. Wir haben ein Problem: Die Mütter bringen ihre Kinder – besonders die Jungen – immer bis in den Klassenraum. Sie packen ihnen sogar die Mappen aus, der Unterricht kann nicht beginnen und die Kinder lernen keine Selbständigkeit. Darauf haben wir reagiert.“ Diese Geschichte zeigte uns, dass es offenkundig schwer ist, Situationen zu *erkennen* und zu *nutzen*, in denen Eltern (oder hier besser: Mütter) tatsächlich in die Schule kommen.

Seitdem sind zwei Monate vergangen. In der Schule treffen sich regelmäßig so genannte Aushandlungsgruppen von Lehrerinnen, Lehrern und Eltern, die bis Sommer 2009 gemeinsam Schulregeln entwickeln werden. Diese Aushandlungen können Dank der Projektmittel und einer Kooperation mit

der Serviceagentur Ganztägig lernen moderiert werden. Die „Hand“ hängt übrigens nicht mehr an der Schultür.

### **Neukölln 2008: Kommunale Verankerung**

In der Frankfurter Allgemeine Zeitung erschien am 2. September 2008 ein Artikel mit dem Titel „Rütli – vom Schimpfwort zur Marke“. In dem Text wurden verschiedene Partner aufgezählt, die zum Gelingen des kommunalen Projekts Campus Rütli beitragen. Zum Stiftungsengagement – auch rund um den Quadratkilometer Bildung – war zu lesen: „Der benachbarten ‚Kita Nikodemus‘ haben drei Stiftungen eine neue ‚Lernwerkstatt‘ finanziert... Schräg gegenüber arbeitet ein ‚Mädchenstadtteilladen‘, einige Schritte weiter hat das Quartiersmanagement 2006 geholfen, die Freifläche des Kindergartens der katholischen Christopherusgemeinde neu zu gestalten.“

Im Grunde hat uns dieser Artikel ganz klar ein Problem vor Augen geführt: Unabhängig davon, wie gut die Rückmeldungen der Praxispartner, des Quartiersmanagements und außenstehender Experten sind – ohne eine verabredete Entwicklungspartnerschaft mit der Kommune wird der Quadratkilometer immer als ein stiftungsfinanziertes Ausstattungsprojekt missverstanden werden; die ausstehende Projektvereinbarung bleibt zudem ein fortdauerndes Risiko für den Bestand eines auf zehn Jahren angelegten Vorhabens.

Dies wurde so sehr eindeutig mit dem wichtigsten Fürsprecher des Quadratkilometers im Neuköllner Rathaus, Klaus Lehnert, besprochen. Seine Unterstützung, die weiterer kommunaler Verantwortungsträger und der Schirmherrin des Campus Rütli, Christina Rau, sorgten dafür, dass für das erste Quartal 2009 eine Vereinbarung zur Kooperation zwischen Stiftung und Kommune absehbar ist.

Auch wenn es unwahrscheinlich klingt: Erst der FAZ-Artikel, mit dem die Kommune an ihre eigenen Interessen erinnert werden konnte, hat diesen Stein ins Rollen gebracht. Nicht verschwiegen werden soll an dieser Stelle eine Rückmeldung der Staatssekretärin in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Hella Dunger-Löper, vom 27. Mai 2008: „... im Quartier Reuterplatz in Neukölln ist Ihr Stiftungs-Verbund unser starker Partner. Mit Ihrer Verpflichtung, auf 10 Jahre den dort entstehenden Bildungsverbund durch ein umfangreiches Beratungsangebot für Eltern, Lehrer und Erzieher zu begleiten, haben Sie den Campus Rütli erst möglich gemacht.“

### **Neukölln 2008: Wirkungen des Projekts im Stadtteil**

Das Projekt startete in Neukölln mit einem Workshop am 3. Juli 2007, an dem sich rund 100 Bildungsakteure aus dem Reuterkiez beteiligten, die dieses Treffen im Nachhinein sehr positiv bewerteten – vor allem ob seines wertschätzenden Charakters und einer Moderation, die auf Beteiligungsverfahren setzte. Die zweite Jahrestagung wurde für den 2. Oktober 2008 mit einem ehrgeizigen Ziel vorbereitet. Ein etwa gleich großer Kreis sollte ein gemeinsam zu nutzendes Instrument der Selbstbewertung und Qualitätsentwicklung kennen lernen und anwenden wollen, dessen Entwicklung ein Auftrag des ersten Workshops war. Aus zwei Gründen waren wir vor dem 2. Oktober sehr unsicher: Wir wussten nicht, ob in einer Zeit hoher Belastungen besonders für Schulen und Kindertagesstätten viele Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer unserer Einladung zu einem ganztägigen Workshop folgen würden. Zudem wird das Thema Selbstevaluation ausgesprochen skeptisch betrachtet. Innerhalb des Stadtteils und der Kommune wird, das war uns klar, sehr genau beobachtet, ob die Starttagung nur ein Anfangserfolg war. Schlussendlich nahmen aber an der Herbsttagung 2008 etwas über 130 Praxispartner teil, einige davon aus bislang unbeteiligten Schulen. Unser Evaluationsverfahren etabliert sich inzwischen, und es gibt noch ein Nebeneffekt: andere Bildungstreffen im Quartier – etwa mit Eltern oder zur Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe – kopieren

unter ausdrücklicher Bezugnahme auf den Quadratkilometer Bildung unsere Tagungs- und Moderationskultur. Kurz: Wir scheinen hier also erfolgreich Standards gesetzt zu haben.

### **Neukölln 2009: Kinder kennenlernen**

Über die Kinder, Jugendlichen und Familien im Reuterkiez wird vieles berichtet. Wir haben uns vorgenommen, sie genauer kennenzulernen. Dabei hilft uns die Filmemacherin Roswitha Weck. Sie begleitet über zehn Jahre hinweg, selbstverständlich mit dem Einverständnis der Eltern, zwei Kinder und die Gruppen, in denen sie lernen, spielen, leben (einigen wird dabei die Langzeitdokumentation „Die Kinder von Golzow“ einfallen).

Schon nach den ersten Drehtagen war klar: Wir können aus dem Filmmaterial viel mehr machen. Es bietet wunderbare Möglichkeiten dafür, mit Erzieherinnen, Erziehern und Eltern darüber zu sprechen, wie Kinder lernen. Eine kleine Szene macht das deutlich, in der ein anderthalbjähriger Junge, der zwischen anderen Kindern und neben seiner Erzieherin sitzt, ganz konzentriert versucht, eine Mineralwasserflasche aufzudrehen. Er ist voll bei der Sache und kein bisschen ungeduldig, obwohl er nicht recht weiterkommt und seine Versuche eine kleine Ewigkeit in Anspruch nehmen. Plötzlich greift die Erzieherin, ohne den Jungen auch nur anzugucken, zur Seite, öffnet den Verschluss und gibt dem Jungen die Flasche zurück, der sichtbar enttäuscht guckt. Was für eine verpasste Lerngelegenheit!

Die Erzieherinnen und Erzieher, die sich diese Filmsequenz ansahen, redeten anschließend sehr nachdenklich über sich selbst und fanden, dass sie sich mit Eltern viel bildreicher über die Lernwege von Kindern unterhalten sollten. Diese und ähnliche Situationen bestätigten uns darin, dass das Thema „Kinder beobachten – Lernen dokumentieren“ der Schlüssel ist sowohl für die Reflexion der Rolle von Erzieherinnen und Erziehern, als auch für eine auf den Entwicklungsfortschritt von Kindern bezogene Elternarbeit.

### **Neukölln 2009: Jugendliche fördern**

Was das Projekt bislang erreicht hat und was nicht, erzählt Ahmad Al-Sadi. Er ist Palästinenser, in Jordanien aufgewachsen, promovierter Regionalplaner mit dem Schwerpunkt Katastrophenwirtschaft in Flüchtlingslagern. Dr. Al-Sadi arbeitet in der Neuköllner Bürgerstiftung und als Interkultureller Moderator – ein Kümmerer, der selbst erfahren musste, welche Bedeutung das Wort Mehrheitsgesellschaft hat. Seine Geschichten handeln von Nelson, Gül und Samir (Namen geändert), aber auch von ihren Eltern, mit denen wir beginnen wollen.

„Hier hält dich nichts. Kein Dorf, keine Familie“ ist der Satz, den Ahmad Al-Sadi so oder so ähnlich am häufigsten hört. Und: „Diese Freiheiten sind wir nicht gewohnt“. Er berichtet davon, dass überforderte Eltern und Kinder, die den Stadtteil als befreienden Ort erleben, sich im Wortsinn nicht mehr verstehen, dass die Beziehungen zwischen Männern und Frauen zerrüttet sind. Die Scheidungsrate vor allem in arabischen Familien wächst dramatisch. Immer mehr junge Mütter müssen, nur auf sich allein gestellt, zurechtkommen. Das Bild, das Al-Sadi zeichnet, hat wenig gemein mit langläufigen Vorstellungen über autoritär-geordnete Großfamilien, die ihre Kinder traditionell in der Schule abgeben. Sein Plädoyer weist in eine andere Richtung: „Ladet Eltern ein oder besser: besucht sie. Sie brauchen Informationen über ihre Kinder, mit denen sie sich nicht mehr auskennen, und selbst Hilfe.“

Aber wo findet sich das Wissen über jedes einzelne Kind, das die Eltern so dringend benötigen? In den Schulen? Ahmad Al-Sadi berichtet von Samir, Schüler der 7. Klasse, in Berlin geboren, Sohn libanesischer Eltern. In einem Lehrer-Memo steht: „ist undiszipliniert, unterdrückt Mitschüler, häufige

körperliche Auseinandersetzungen“. In der Notiz gibt es keinen Hinweis darauf, dass Samir weder hinreichend Deutsch noch Arabisch spricht und deshalb dem Unterricht nicht folgen kann. Selbstverständlich werden auch solche Situation nicht festgehalten, wie die, in der er, herausgeworfen, Al-Sadi weinend in die Arme lief und sagte: „Mein Herz tut mir weh – wie die Lehrer mich behandeln.“

Die Unterhaltung über Samir endet mit drei Versprechen des Quadratkilometers:

Er soll erstens dazu beitragen, dass Lehrerinnen kompetent und sensibel die Lernfortschritte wie Defizite von Kindern wahrnehmen und mit Eltern darüber ins Gespräch kommen.

Zweitens muss er sich immer wieder der Vertrauensbeziehung zu solchen Kümmerern wie Ahmad Al-Sadi versichern, den Kinder und Eltern gleichermaßen mit Onkel anreden.

Drittens. Samirs Zukunftsaussichten stehen schon lange, nun aber immer drastischer infrage. Seine Lehrerinnen sind überlastet, was angesichts der über 25 Schüler in seiner Klasse mit mehr oder minder gleichen Problemen und der fehlenden Integrationsleistung von Gesellschaft und Bildungsinstitutionen über Jahre hinweg nachvollziehbar ist. Gemeinsam mit seinen Lehrerinnen und Eltern, vielen Ehrenamtlichen und Professionellen werden wir verabreden, welche Entwicklungsperspektive Samir (und jedes einzelne Kind) erhält und wer ihn – in welcher Konstellation, durch wen unterstützt – begleiten wird.

An Samirs Erfolg am Ende der 10. Klasse wird der Quadratkilometer Bildung zu messen sein – und an den Kooperationen, die dafür aufgeboten werden, können wir fast alles über langfristige Veränderung des Gesamtsystems lernen.

Dass diese Versprechen nicht gutgemeinte Träumereien sind, zeigen Nelson und Gül. Beide haben die gleiche Schule wie Samir besucht und im vergangenen Jahr die 10. Klasse abgeschlossen – mit bestandenen Prüfungen zum Mittleren Schulabschluss, was für sich genommen keine Selbstverständlichkeit ist. Nelson und Gül waren zudem die einzigen, die diese Prüfungen in einer Qualität absolvierten, die ihnen den Übergang in die gymnasiale Oberstufe erlaubte. Nelson, ein seit fünf Jahren mit seiner Mutter in Berlin lebender afrikanischer Flüchtling, und Gül, türkische Berlinerin von Geburt an, konnten auf Mentoren des Quadratkilometers zurückgreifen – Studierende wie Safyah Hassan, Marco Gräber und Robert Büttner, die Zehntklässler in kleinen Gruppen über ein Jahr hinweg auf die Abschlussprüfungen vorbereiteten und dabei zu jugendlichen Vorbildern wurden. Ihr Erfolgsrezept wurde von Gül und Nelson mit einer gewissen Verwunderung so beschrieben: „Die setzen sich für uns ein“. Für Robert und Safyah war es eben keine Frage, Nelson und anderen solange hinterher zu telefonieren, bis sie zu ihrem Kurs kamen, und Marco unterrichtete Gül, wenn es nicht anders ging, auch auf der Treppe vor der Wohnung ihrer Eltern.

Nelson besucht nun tatsächlich die Oberstufe einer überbetrieblichen Bildungseinrichtung. Robert hilft ihm regelmäßig, es geht voran. Für Gül wäre eine weitere Unterstützung ein Gesichtverlust gewesen. Ihre Ausbildung hat sie inzwischen abgebrochen. Dr. Al-Sadi versucht sie und ihre Eltern davon zu überzeugen, wieder mit Marco und Safyah zusammenarbeiten, und vermittelt einen neuen beruflichen Einstieg. Für den Quadratkilometer entsteht daraus ein viertes Versprechen: Wir werden ein Stipendien-Mentoren-Programm starten, das über die Schule hinausreicht.

Nachsatz: Die Chancen der Kinder im Quadratkilometer Bildung wachsen natürlich, umso früher ihre Bildungsbedürfnisse in den Blick genommen werden. Das geschieht im Projekt ab dem Kindergarten. Die Handlungsstrategie bleibt die gleiche: Kinder beobachten, Lernfortschritte und Defizite dokumentieren, Eltern verständlich informieren und beraten, individuelle Förderungen anbieten, mit vielen Akteuren innerhalb und außerhalb der Einrichtungen kooperieren, dabei selbst lernen und Bildung im Stadtteil als Ganzes verändern. Hinter jede dieser Wortgruppen könnte auch „... können“

stehen. Deshalb bleibt die Qualifizierung von Lehrerinnen und Erziehern eine wichtige Funktion des Quadratkilometers und seiner Pädagogischen Werkstatt.